

Bürger und Soldaten ✓

Ein Streifzug durch die kanadische Garnison von 1967 bis 1994

Von Werner Schoenleber

„Vor der dunkelgrünen Kulisse der Schwarzwaldberge, die ihre vom würzigen Tannenduft durchwehten Wälder bis herab zu den Wohnbezirken schicken, liegt – eingebettet in die sanften Wellen obst- und weinreicher Hügel – die Kreisstadt Lahr. [...] In dieser Stadt der gepflegten Gärten und der zauberhaften Parks stört der Rhythmus der Arbeit nie die Melodie der lieblichen, einladenden Landschaft, so daß pulsierendes modernes Leben und erholsame, landschaftsbezogene Beschaulichkeit zusammenklingen in jener Harmonie, die Lahr so liebenswert macht.“¹

¹ Philipp Brucker: Lahr Schwarzwald, Lahr/Schwarzwald o. J., S. 2.

² Vgl. Marc-André Valiquette; Richard Girouard: Fangs of Death, Laval, Quebec 2015. S. 106.

De Gaulle erklärt den Kalten Krieg für beendet

So beschrieb sich Lahr in einer Bürgerbroschüre Mitte der 60er-Jahre selbst. Doch neben dem geschäftigen Idyll gab es auch eine andere Seite der Kreisstadt Lahr: Eine kriegerische. Seit dem Kriegsende 1945 beheimatete Lahr eine Besatzungsgarnison der Franzosen. Mit der Erlangung der deutschen Souveränität 1955 verstanden sie sich als Mitglied der Nord Atlantik Treaty Organisation (NATO) vor dem Hintergrund des Kalten Krieges als Beschützer des südbadischen Raums. Ab 1961 donnerten die Flugzeuge des 3. französischen Jagdgeschwaders (3e escadre de chasse) über Lahr.

1967 endete jedoch die französische Stationierung abrupt. Der französische Präsident Charles de Gaulle erklärte seinerseits den Kalten Krieg für beendet. Die Politik des französischen Präsidenten sorgte für ein Zerwürfnis mit der westlichen Supermacht USA, als Konsequenz trat Frankreich aus der europäischen NATO-Kommandostruktur aus. Bis Ende 1967 sollten alle im NATO-Ausland stationierten Truppen nach Frankreich zurückkehren. Im Gegenzug mussten die NATO-Truppen in Frankreich das Land verlassen. Die freie Kaserne und der gut ausgebaute Fliegerhorst Lahr wollte das 1. Fluggeschwader (1 Wing) der Canadian Royal Air Force (CRAF) übernehmen, das vorher in Marville (Nähe Metz) stationiert war.² So begann im Jahre 1967 die kanadische Stationierung in Lahr. Sie endete 1994, vier Jahre nach Ende des Kalten Krieges. Wie gestaltete sich das Leben in Lahr

zwischen den in Spitzenzeiten 7.700 kanadischen Soldaten, ihren Angehörigen und der Lahrer Zivilgesellschaft?

In vier Schritten wird ein Einblick in das deutsch-kanadische Zusammenleben gegeben. Im ersten Schritt werden militärische und politische Hintergründe erschlossen, die auch die Beziehungen zwischen der Flugplatzleitung und der Stadtverwaltung einschließt. Daran knüpft eine wirtschaftliche Betrachtung der kanadischen Garnison an. Des Weiteren wird das „zivile“ Leben der Soldaten mit der Lahrer Bevölkerung beleuchtet. Abschließend erfolgt ein Überblick über die militärischen Aktivitäten im Konflikt mit dem zivilen Leben in Lahr und Umgebung.

Die Quellenlage zu diesem Thema ist dicht. Für den Artikel wurden vornehmlich Quellen aus dem Lahrer Stadtarchiv untersucht. Sie umfassen eine ausführliche Akte aus dem Hauptamt sowie eine breite Sammlung aus den Lahrer Tageszeitungen.

Weltpolitik in der Kleinstadt

Januar 1967. Es war ein normaler Tag im Lahrer Rathaus. Es erschienen zwei englischsprechende Männer, die wünschten den Oberbürgermeister zu sprechen.³ So empfing sie Oberbürgermeister Philipp Brucker auch, nahm seine Sekretärin sowie Hauptamtsleiter Adolf Kohler mit, die helfen mussten, die Sprachbarriere zu überwinden. Es stellte sich heraus, dass die beiden Herren Offiziere der RCAF waren und von ihrem Vorgesetzten den Auftrag erhielten, den mutmaßlich neuen Standort Lahr zu erkunden. Nach einer Stunde Gespräch ergriff der in Lahr als gesellig geltende Oberbürgermeister die Gelegenheit, die neu geknüpften diplomatischen Kontakte bei Tisch zu feiern. Da die kanadischen Offiziere ihre Ehefrauen in ihren Wagen hatten warten lassen, schlug Brucker vor, mit ihnen das Gespräch im Gasthaus „Dammenmühle“ fortzusetzen.

Noch in diesen Januartagen erklärte Brucker auf der Jahreshauptversammlung der Lahrer Feuerwehr, dass das Gerücht einer künftigen kanadischen Garnison in Lahr stimme, allerdings gelte es, die weitere Entwicklung abzuwarten.⁴ Die Verhandlungen und Planungen wurden ohne Beteiligung der Lahrer Stadtverwaltung getroffen. Es stimmten sich lediglich die Bundesregierung und die kanadische Regierung ab. Am 22. Februar 1967 meldete die NATO den Vollzug: Im Laufe des Jahres würden die französische Fliegerstaffel Lahr verlassen und die Kanadier kommen. Dabei haben sie sich den Lahrer

³ Vgl. Philipp Brucker: Kaleidoskop meines Lebens, Lahr 2009 (im Folgenden zitiert als: Brucker, Kaleidoskop). S. 156.

⁴ Brucker, Kaleidoskop. S. 157.



Die militärische Präsenz hatte auch zivile Kontakte zur Folge: Oberbürgermeister Philipp Brucker demonstriert dem kanadischen Erziehungsminister Thomas Wells (v.l.) badische Lebensart (um 1976). (Bild: Stadtarchiv Lahr)

Flugplatz eine Weile zu teilen, wobei Frankreich bis zum Jahresende 1967 das Kommando führen wird.

Da sich Franzosen und Kanadier den Flugplatz teilten, übernahmen die Kanadier auch die ihr zugedachte Rolle in der NATO-Planung. Mit Eintreffen der ersten Kanadier in Lahr betrauten die Franzosen sie mit der „Atomic-Strike-Rolle“. Die CF-104 *Starfighter* der Kanadier übernahmen dabei die Rolle, im Kriegsfall Atombomben entweder zu ausgewählten Zielen zu bringen oder Truppenvormärsche der Roten Armee aus der Luft zu unterbinden. Dazu empfingen die Kanadier 1969 Thermonuklearwaffen von der amerikanischen *Air Force* auf dem Flugplatz.⁵

Flugplatz wird zum Zankapfel

Die Zusammenarbeit zwischen Franzosen und Kanadiern verlief nicht konfliktfrei. Vor allem der Flugplatz wurde zum Zankapfel. Die Kanadier mussten sich, um auf den französisch geführten Flugplatz zu kommen, französische Pässe ausstellen lassen.⁶ Dieses Problem wurde schnell gelöst, doch verweigerten zu Beginn der gemeinsamen Zeit die Franzosen den Kanadiern den Zugang.⁷ Die Gründe

⁵ Vgl. John Clearwater: *Canadian Nuclear Weapons*, Toronto, Ontario 1998 (im Folgenden zitiert als: Clearwater, *Nuclear weapons*). S. 127.

⁶ Vgl. Don Nicks: *Lahr/Schwarzwald*, Ottawa 1992. S. 41.

⁷ Vgl. Brucker, *Kalendoskop*. S. 158.

für dieses Verhalten liegen im Dunkeln, aus der Rückschau lässt sich vermuten, dass das Verhältnis der NATO-Partner in dieser Phase äußerst zerrüttet war. Oberbürgermeister Brucker schlug eine praktikable Lösung des Problems vor und schlichtete den Streit, indem am Ostrand des Flugplatzes bei Hugsweier ein zweiter Zugang geschaffen wurde, der als „Kanadiereingang“ bekannt wurde.

Kaum waren die Flieger in Lahr angekommen, stand auch ihr Abschied wieder an. Der Kalte Krieg entspannte sich, und Kampfhandlungen schienen nicht mehr wahrscheinlich. So erklärte die kanadische Regierung unter Ministerpräsident Pierre Elliott Trudeau, den kanadischen Verteidigungsbeitrag einer Revision zu unterziehen, was eine Reduzierung oder den Abzug der in Europa stationierten Truppen nach sich ziehen hätte können.⁸ Eine heftige Debatte um den kanadischen Verteidigungsbeitrag in Europa entbrannte. Zwischenzeitlich kühlte das deutsche Verhältnis zu Kanada ab, Kommentatoren beobachteten eine „Krise“ zwischen den beiden Ländern.

Kanadische Truppen sollen reduziert werden

Im September 1969 gab die kanadische Regierung ihren Plan bekannt: Die Truppen in Deutschland sollten von 10.000 Mann auf 5.000 Mann verringert und das Kontingent in Europa im Südwesten Deutschlands gebündelt werden. Für Lahr bedeutete das: Die *Starfighter* der CRAF zogen in Richtung Söllingen bei Baden-Baden ab. Die seit 1953 in Westfalen stationierte NATO-Brigade (4 CMBG) übernimmt dafür die in Lahr frei gewordenen militärischen Anlagen. 4 CMBG war eine konventionelle Landstreittruppe, die auf jede Art Nuklearwaffen verzichten konnte. So wurden im Laufe des Jahres 1970 die US-amerikanischen Nuklearwaffen vom Flugplatz wieder abgezogen.⁹ Da Kanada künftig auf Atomwaffen ver-

⁸ Vgl. Wilhelm Bleek: Die bundesdeutsch-kanadische Krise 1969-1975, in: Josef Becker (Hg.): Im Spannungsfeld des Atlantischen Dreiecks, Kanadas Außenpolitik nach dem 2. Weltkrieg (Kanada-Studien, 2), Bochum 1989. S. 128

Die Lärm- und Verkehrsbelastung durch kanadische Truppenbewegungen waren groß. (Bild: Stadtarchiv Lahr)



zichten wollte, brachten die Landstreittruppen auch keine Atomwaffen oder Trägersysteme für Atomwaffen zum taktischen Gebrauch mit.

4 CMBG sollte nach NATO-Planung dazu beitragen, bei einem Angriff der in der Tschechoslowakei stationierten Roten Armee den Raum zwischen Nürnberg im Osten und Stuttgart im Westen zu verteidigen, und einen Gegenangriff starten.¹⁰ Dabei fiel der 4 CMBG eine Reserverolle für einen Verband von amerikanischen Korps und Bundeswehr zu.

Für die Stadtverwaltung veränderte sich trotz des Austausches wenig. Hilfreich für sie waren monatliche Gespräche zwischen Generalität, Flugplatzkommandantur und Oberbürgermeister Brucker, die auch nach dem Wechsel von der Fliegerstaffel zur Brigadekompanie abgehalten wurden. In diesen Gesprächen tauschte man sich über Probleme aus, die vor Ort zu lösen waren.

Von kanadischen „Invasoren“ und „Pfennigfuchsern“

Für Lahr war das besondere Problem der Wohnraum und das Umstellen auf eine neue wirtschaftliche Situation. Die Kanadier hatten nicht, wie es in Frankreich üblich war, eine Wehrpflicht, sondern eine Berufsarmee. Das bedeutete, dass die Soldaten nach Dienstschluss ein ziviles Leben führen konnten. So war es von Beginn an üblich, dass sie ihre Familien aus Kanada mitbrachten.

Die Lage auf dem Lahrer Wohnungsmarkt verschärfte sich dadurch. Oberbürgermeister Brucker sprach von einer „kanadischen Invasion“¹¹. Die „Invasoren“ okkupierten bei ihrer Ankunft den Rathausplatz mit Wohnwagen. Durch Bruckers Eingreifen und Gespräch mit einem Offizier zogen die Kanadier mit ihrem Hab und Gut wieder ab – auf den Schutterlindenberg. Auch hier sah sich Brucker gezwungen einzugreifen und beorderte die kanadischen Camper zum Hohbergsee.

Kanadier auf Wohnungssuche

Der Campingplatz war sofort überlastet, Strom und Wasserversorgung brachen zusammen. In der Folge begann für die Kanadier die Wohnungssuche. Sie erschwerte sich durch hohe Mieten, denn die gestiegene Nachfrage veranlasste Eigentümer, die Preise zu treiben.¹² Obendrein bewohnten die französischen Soldaten die Kasernen in der Geroldsecker Vorstadt, sodass sie für die Kanadier nicht nutzbar waren. Die Stadt war mit dem Austausch von etwa 15.000 Soldaten

⁹ Vgl. Clearwater, Nuclear weapons. S. 127.

¹⁰ Vgl. Sean M. Maloney: War without Battles, Toronto 1997. S. 283 f.

¹¹ Brucker, Kaleidoskop. S. 155.

¹² Kanadischer Treck nach Lahr. Die Sorgen einer Kleinstadt mit der NATO-Garnison, in: Rheinischer Merkur (24.10.1969).



Unfälle durch den Militärbetrieb – wie hier in Reichenbach – ließen sich nie vermeiden. (Bild: Stadtarchiv Lahr)

überfordert, so bat Brucker die Landes- und Bundesregierung um finanzielle Hilfen.¹³ Brucker ließ sich so zitieren: „Wir haben die kanadischen Gäste zwar in unser Herz geschlossen, aber davon allein entstehen noch keine neuen Wohnungen.“¹⁴ Der Bund sagte prompt Unterstützung zu und verhalf zu einem umfassenden Wohnbauprogramm in den 70er-Jahren. In der Folgezeit zogen die Kanadier auch ins Lahrer Umland. Sie waren gern gesehene Mieter, denn in der verzweifelten Lage einer Wohnungssuche im fremden Land zahlten sie überdurchschnittlich hohe Mieten.

Dass die Kanadier als Pfennigfuchser galten, hatte indes eine andere Ursache. Kaum waren die Kanadier von Marville nach Lahr gekommen, bezeichnete die Wochenzeitung „Die Zeit“ die Lahrer als „NATO-Gewinnler“.¹⁵ Die Lahrer Kleinstadt, so der Artikel, sei auf die NATO-Garnison angewiesen. Findige Manager wollten deswegen „das spärliche Nachtleben mit einem Hauch von großer Welt umgeben“¹⁶. Lahrer Bewohner sollen, laut dem Artikel, sogar Keller angeboten haben, um sie zu einer Bar auszubauen. Ebenso habe sich der Lahrer Einzelhandel schon Soldlisten kanadischer Soldaten angeschafft und folgerten, dass die Kaufkraft der Kanadier und deren Ehefrauen größer wäre als die der Franzosen. Alles dies lässt darauf schließen, dass die kanadische Garnison Erwartungen geweckt hat. Wie schon gezeigt, auf dem Wohnungsmarkt konnte man von den Kanadiern höhere Mieten verlangen (der Artikel zitiert Brucker mit einer Aus-

¹³ Kleine Anfrage an die Landesregierung um Hilfen (11.04.1967). StadtAL Altregistratur Hauptamt 192.33, Bd I.

¹⁴ wie Anm. 12

¹⁵ NATO-Gewinnler. Dollarsegen im Schwarzwald, in: Die Zeit 19 (12.05.1967).

¹⁶ Ebd.

sage, dass durchaus 600 Mark für eine 3-Zimmer-Wohnung verlangt werden konnte). Im Konsumverhalten waren die Kanadier im Gegensatz zum Wohnungsmarkt allerdings nicht diesen starken Zwängen des Marktes ausgeliefert.

Konsumverhalten der Kanadier

So konsumierten die Kanadier sparsam, zu einem um die hohen Mieten und Nebenkosten zu stemmen, aber auch für die Zeit nach der Karriere ein Vermögen zu sparen. Als nach dem ersten Jahr Bilanz gezogen wurde, stellten Zeitungen reißerisch fest: Die „Schwarzwaldflieger“ seien „Pfennigfuchser“ oder Lahr habe „Kummer mit den Kanadiern“.¹⁷ Auf diese Pressemitteilungen hin stellte das Hauptamt eine eigene Umfrage an, um sich bei einer repräsentativen Zahl von Lahrer Einzelhändlern über das Kaufverhalten von Kanadiern zu informieren.¹⁸ Die Beobachtungen der Lahrer Geschäftswelt sind laut dieser Studie, dass „[...] die kanadische Kundschaft [...] sehr preiskritisch eingestellt sei und eher preisprüfend in mehrere Geschäfte gehe, als dass sie sofort nach einer teureren Ware greife“¹⁹. Brucker führte zudem an, dass sich die Kanadier erst an Lahr gewöhnen müssten. Marville war eine kleine Landgemeinde von 600 Einwohnern und hatte den Kanadiern nicht so viel zu bieten wie Lahr. Andererseits müsse sich auch der Lahrer Einzelhandel erst auf die Bedürfnisse ihrer neuen Kunden einstellen. Nach dieser Darstellung verstummte die Diskussion um den Gewinn oder Verlust, den die Garnison mit sich brachte. Fortan rechnete die Lahrer Stadtverwaltung, dass ein totaler Abzug der Garnison etwa 20 % Einbußen im Einzelhandel mit sich bringe.²⁰

Deutsch-kanadisches Zusammenleben in der Kleinstadt

Mehr als die wirtschaftliche Lage beschäftigte die Lahrer das Zusammenleben mit den Soldaten aus Kanada. Auf menschlicher Ebene gewöhnte man sich schnell aneinander und freundete sich teilweise auch an, auch wenn es hie und da zu Konflikten kam.

Dabei sorgte vor allem die Lärmbelästigung für Verstimmungen. Vor allem über die kanadischen Kinder häuften sich die Beschwerden auf dem Rathaus. So beschwerte sich Roth-Händle, dass kanadische Kinder sowohl abgestellte Fahrräder als auch Post aus Briefkästen geklaut hätten.²¹ Zudem seien die Kinder öfters rücksichtslos mit dem Fahrrad gefahren, sodass zum Trocknen aufgehängte Wäsche beschmutzt worden sei. Alles in allem machte sich die Firma Roth-

¹⁷ Beide Überschriften zitiert nach: Lahr hat keinen „Kummer mit Kanadiern“. Das Interview am Wochenende – mit Oberbürgermeister Dr. Brucker, in: Lahrer Zeitung (06.04.1968).

¹⁸ Umfrage des Hauptamts. Stadt-AL Altregistratur Hauptamt 192.33 Bd I.

¹⁹ Bürgermeister Brucker zitiert in: Lahr hat keinen „Kummer mit Kanadiern“. Das Interview am Wochenende – Mit Oberbürgermeister Dr. Brucker, in: Lahrer Zeitung (06.04.1968).

²⁰ Abzug der Kanadier stürzt zwei Gemeinden in Finanzkrise. Hügelsheim und Söllingen sind in ihrer Wirtschaftsstruktur einseitig auf den Militärflugplatz ausgerichtet – neue Industrieansiedlung schwierig, in: Stuttgarter Zeitung (12.04.1969).

²¹ Badische Tabakmanufaktur Roth-Händle GmbH an die Stadtverwaltung Lahr (25.04.1967). Altregistratur Hauptamt 192.33 Bd I.

Händle Sorgen um das deutsch-kanadische Verhältnis, zumal zu diesem Zeitpunkt nur die kanadische Vorhut in Lahr war. Doch die Beschwerden rissen nicht ab. Zum Beispiel beschwerte sich die Friedrichsschule, dass kanadische Kinder den Unterricht störten, da sie in den Lichtschächten herumklettern sowie auf den Motorhauben abgestellter Autos vor der Schule herumhüpfen würden.²² Ende 1967 beschwerte sich ein Arzt über lärmende fünf Kinder, deren Krach vergleichbar mit einer 30-köpfigen Schulklasse gewesen sei; seine Schwiegereltern wären von ihnen vor ihrem Haus mit „Go Home“-Rufen begleitet worden.²³ Nach Eröffnung kanadischer Schulen in Lahr nahmen die Beschwerden rasch ab.

Auch das Nachtleben mit den jungen Soldaten geriet schnell zum Thema. Im Mittelpunkt standen hier Randalen durch betrunkene Kanadier auf dem Marktplatz. So berichtete die Lahrer Zeitung 1971: „Die Bewohner des Marktplatzes und der Marktstraße sind einiges gewohnt.“²⁴ Der Artikel berichtet von einem „unbeschreibliche[n] Gewirr, von Schreien, Frauengekreisch, Motorgeheul und zersplitterten Bierflaschen“, das ganze Wochenende lang.²⁵ Insgesamt benähmen sich die Kanadier „so ungeniert, daß man in seiner Empörung nur noch staunen kann“. Als Konsequenz schlägt der Artikel vor, Militärpolizisten vor den Gaststätten zu postieren, die dort die Gaststättenbesucher auf ruhiges Verhalten aufmerksam machen sollen.

An kanadischen Casinos und Clubs am Hohbergsee und auf dem Flugplatz wurden solche Maßnahmen ein Jahr zuvor von der Flugplatzkommandantur eingeführt.²⁶ Hier ging es nicht um Randalen, sondern um Alkohol am Steuer. Der Alkohol in Lahr war für die Kanadier erschwinglicher als in der Heimat, so nutzten sie die Möglichkeit des Alkoholgenusses auch intensiv aus. 1970 zählten die Kanadier schon drei tödliche Autounfälle nach Alkohol am Steuer. Die vor den Clubs postierten Männer hatten die Befugnis, die Ange-trunkenen anzuweisen, sich entweder mit dem Taxi oder von einem nüchternen Bekannten nach Hause fahren zu lassen – oder vor Ort zu übernachten. Falls es doch zu einem Unfall nach einer Alkoholfahrt kommen sollte, war die deutsche Polizei angehalten, auch die Flugplatzpolizei zur Aufnahme zu rufen.

Das Verkehrsverhalten der Kanadier blieb ein Aufreger. 1974 beschlossen die Kanadier dann ein Programm, in dem „schlechte Angewohnheiten“ der kanadischen Soldaten abtrainiert werden sollen.²⁷ Die Fahrer wurden auf der Schulbank auf vermeidbare Unfälle hingewiesen und in der Praxis auf defensives Fahren geschult. Dies hat-

²² Rektorat Friedrichsschule: Störung des Unterrichts an der Friedrichsschule durch die Kinder kanadischer Familien (13.11.1967). StadtAL Altregistra-tur Hauptamt 192.33 Bd I.

²³ Lärmbelästigung durch kanadische Kinder (19.12.1967). StadtAL Altregistra-tur Hauptamt 192.33 Bd I.

²⁴ Guten Morgen lieber Leser!, in: Lahrer Zeitung (17.05.1971).

²⁵ Ebd.

²⁶ Kanadier kämpfen gegen Alkohol am Steuer. Colonel Pudsey hatte gestern die Lahrer Presse zu Gast, in: Lahrer Zeitung (17.01.1970).

²⁷ Wegen „schlechter Angewohnheiten“ im Verkehr müssen Kanadas Autofahrer auf die Schulbank. Eine staatlich verordnete Pflicht im Sinne der Verkehrssicherheit, in: Lahrer Zeitung (17.08.1974).

²⁸ Eine große Garnison mit kleinen Problemen. Größte Kanadier-Kolonie diesseits des Atlantiks in Mittelbaden, in: Lahrer Zeitung (07.05.1973).



In eigens erbauten Eishallen demonstrierten die Kanadier den Lehrern eine Nationalsportart: Eishockey. (Bild: Stadtarchiv Lahr)

²⁹ Vgl. Ralf Bernd Herden: Die „Lahrer Schaumschlägerei“, in: Geroldsecker Land (2015). S. 91-93.

³⁰ 1.000 Deutsche und Kanadier wanderten, in: Lahrer Anzeiger (31.05.1976); Beim „Schlotzen kam man sich näher“, in: Lahrer Anzeiger (23.06.1975); Eine Idee nimmt Form und Gestalt an, in: Lahrer Zeitung (21.10.1972).

te zur Folge, dass man sich in Lahr wiederum über die kanadischen Autofahrer beschwerte: „lahme Enten, die mit 30 Sachen durch die Stadt schleichen“²⁸.

Abgesehen davon kann man die 70er und 80er als relativ konfliktfrei betrachten. Man gewöhnte sich aneinander, Prügeleien waren selten, und wenn, wurden sie von der Militärpolizei aufgelöst. Zu zweifelhafter Berühmtheit gelangte die „Lahrer Schaumschlägerei“. Mit einem Schaumteppich verhinderte die Flugplatzfeuerwehr eine Schlägerei zwischen deutschen und kanadischen Jugendlichen im Jahr 1979.²⁹ Solche Vorkommnisse blieben Episode, und über die Jahre entstand ein freundschaftliches Verhältnis, mit gemeinsamen Aktivitäten, wie zusammen wandern, Weinproben, den kanadisch-deutschen Freundschaftswochen und den Feiern des schon zu Beginn der Stationierung eingerichteten deutsch-kanadischen Clubs.³⁰

Auch wenn sich das gesellschaftliche Leben zwischen Lehrern und Kanadiern unkompliziert gestaltete, stießen die militärischen Aktivitäten der kanadischen Garnison auf Widerstand. Die allgemeine Ermüdung der Bevölkerung zum Ende des Kalten Krieges traf auch Lahr, und Zweifel an der Verhältnismäßigkeit kanadischer Unternehmungen traten auf.

Zu Beginn der Stationierung der 4 CMBG bestand noch reges Interesse an den Kanadiern und ihrer Ausrüstung auf dem Flugplatz.

Ablesen lässt sich das an der Resonanz des ersten „Tages der offenen Tür“ auf dem Flugplatz im Jahre 1970. Angeblich 20.000 Besucher hätten die Truppe besucht.³¹ Ob die Zahl realistisch ist, sei dahingestellt. Die Kanadier nutzten diesen Tag, um alle ihre Aktivitäten einer breiteren Öffentlichkeit zur Schau zu stellen: vom Panzereinsatz bis hin zu einer Flugshow und Feuerwehrdemonstration.

Militärisch-ziviler Konflikt

Debatten um die Lärmentwicklung auf dem Flugplatz hatte es schon seit den 60er-Jahren gegeben. Die Situation begann im Juli 1980 zu eskalieren. Die *Airbase* Baden-Söllingen musste wegen umfangreicher Sanierungs- und Reparaturmaßnahmen für drei Monate geschlossen werden. So kehrten die Starfighter zurück zum Lahrer Standort. Dies bedeutete eine enorme Lärmbelastung, die eine rege Debatte in Gang setzte. Den Kanadiern wurde Terror und Schikane vorgeworfen, der Lärm durch Tiefflüge in den Mittagsstunden und in der Nacht sei unmenschlich.³² Der Druck auf die Stadt und auf die Garnison aus der Öffentlichkeit verstärkte sich, es war von einer Hetzkampagne gegen die Kanadier die Rede. Mitte August 1980 bezog Oberbürgermeister Brucker Stellung dazu und nahm die Kanadier in Schutz, man müsse nun mal den Lärm „*drei Monate schlucken*“.³³ In diesem Statement, äußerte sich Brucker zu einem anderen Vorfall, der sich zeitgleich auf dem Truppenübungsplatz der Kanadier auf dem Langenhard ereignete. Während der Stadtranderholung auf dem Langenhard, an dem 260 Kinder teilnahmen, fuhren auf dem Gelände plötzlich Panzer auf.³⁴ Die Kanadier hatten im Vorfeld zugestimmt, auf ihrem Übungsgebiet ein Freizeitgelände und damit auch die Stadtranderholung einzurichten. Dennoch nahmen die Kanadier keine Rücksicht auf die Kinder und versuchten wohl, die Kinder durch das Manöver zu beeindrucken. Dem Bericht nach rief ein Kind in Panik: „*Werden wir jetzt erschossen?*“³⁵ Auf die Forderungen, auf eine Stadtranderholung zu verzichten oder die Kanadier zur Ordnung rufen, reagierte Brucker verwundert. Nach seiner Darstellung hätten die Kanadier die Stadtranderholung auf dem Langenhard genehmigt. An jugendlichen Vandalismus erinnert ein Vorfall aus dem Jahre 1984. Das Pumpenhaus für den Flugplatz bei Hugsweier wurde über Nacht mit Graffiti besprüht.³⁶ Die gesprühten Parolen hatten einen antimilitärischen Klang. So forderten die Sprüher das Ende des Lärms, forderten auf, die Kriegsspiele zu beenden und abzuziehen. Die Garnison wurde als „Besitzer“ bezeichnet. Damit sollte zum Aus-

³¹ 20.000 Besucher inspizierten kanadische Truppe. „Tag der offenen Tür auf dem Flugplatz“, in Lahrer Zeitung (02.11.1970).

³² Wenn die Starfighter fliegen... „Das ist echter Terror“, in: Lahrer Anzeiger (26.07.1980).

³³ OB Dr. Brucker: Die Kanadier fliegen nicht aus Mutwillen. Lärm der Starfighter „müssen wir drei Monate schlucken“, in: Lahrer Zeitung (14.08.1980).

³⁴ Unfreiwillige Zaungäste, in: Lahrer Anzeiger (09.08.1980).

³⁵ Ebd.

³⁶ Antimilitärische Parolen, in: Lahrer Zeitung (17.08.1984).



Militärische Vorführungen wie hier ein Fallschirmsprung auf die Klostermatten zogen immer viel Publikum an. (Bild: Stadtarchiv Lahr)

druck gebracht werden, dass die Kanadier mit ihren militärischen Aktionen eigenmächtig handelten, sich also nicht wie Gäste in einem fremden Land, sondern als Herrscher verhielten. Auch hier entlud sich die Wut gegen militärische Aktivitäten, die das zivile Leben deutlich erschwerten.

Auch aus dem Rathaus wehte der Garnison erstmals Wind ins Gesicht. Mit dem Einzug der Grünen 1986 in den Lahrer Gemeinderat gab es nun eine Partei, die die kanadische Garnison äußerst kritisch beobachtete und ebenfalls mit einem Abzug der Truppe offen sympathisierte. Höhepunkt war die Bewegung gegen den Ausbau der Standorte Lahr und Söllingen. Die Kampagne gipfelte in einer Studie, die die Grünen im Lahrer Gemeinderat bei der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung in Auftrag gaben. 1988 erschien die Studie, die den Tenor eines raschen Truppenabzugs trägt und gegen jeglichen Ausbau der kanadischen Militärstandorte war.³⁷ Der Kalte Krieg endete in den Jahren 1989/90. Dies nahmen Protestler zum Anlass für eine Aktion in Lahr. Im Januar 1990 tauchten über Nacht Plakate auf, die den Abzug der Kanadier ankündigten.³⁸ Während die Kanadier darüber lachten, waren die Lahrer Verantwortlichen besorgt, dass das Verhältnis sich weiter verschlechtert und sich der zivil-militärische Konflikt weiter ausbreitet. Jedoch konnten die Plakatverteiler schnell dingfest gemacht und weitere Aktionen unterbunden werden.

³⁷ Erich Schmidt-Eenboom: Rüstung unterm Ahornblatt, Starnberg 1988.

³⁸ Gefälschte Plakate verkünden den Abzug der Kanadier. Nächtliche Plakatierer wurden auf frischer Tat ertappt, in: Lahrer Zeitung (16.01.1990).

Eine Demonstration für den kanadischen Abzug fand im April 1990 vor der Kaserne statt. Anlass war ein schwerer Flugunfall bei Karlsruhe, als zwei kanadische Piloten ums Leben kamen.³⁹ Die Demonstration war friedlich, und die Teilnehmerzahl war eng begrenzt. Gewaltsame Zwischenfälle ereigneten sich dabei nicht, jedoch unterstrichen die Demonstranten, dass sie keine Soldaten willkommen heißen wollen, sehr wohl aber kanadische Mitbürger.

1992 erklärte die kanadische Regierung, den Militäretat drastisch zu kürzen, und der Abzug der Kanadier stand tatsächlich an. Im April 1993 verabschiedete sich das letzte Bataillon aus Lahr, im August 1994 wurde die kanadische Fahne das letzte Mal eingeholt und das Gelände offiziell an den Bund übergeben.

Schlussbetrachtung

So endete nach 26 Jahren die kanadische Garnison in Lahr, und der Abzug der Kanadier brachte der Stadt neue Probleme. Mit dem heutigen Abstand zur Garnison aufgrund von Quellenstudium wird eine erste historische Einordnung des Verhältnisses zwischen Lahr und seinen Bürgern zu den kanadischen Stationierungstruppen möglich. Es wurde zuerst gezeigt, dass zwischen Stadtverwaltung und Flugplatzkommandantur das Verhältnis recht unkompliziert und von Beginn an eng war. Selbst in den Konflikten der NATO-Partner, die vermutlich politisch motiviert waren, gelang es der Stadt, eine vermittelnde Rolle einzunehmen.

Wirtschaftlich spielte die Garnison eine große Rolle. Der Wohnungsmarkt musste expandieren und erhöhte die Mieten drastisch. Im Konsumverhalten waren die Kanadier bis auf den Alkoholgenuss zurückhaltend, für den Lahrer Einzelhandel machte er etwa 20 % des Gesamtumsatzes aus.

Das Zusammenleben zwischen den Lehrern und den Soldaten war überwiegend problemlos. Bis auf einige Fälle von extremer Lärmbelästigung und kleiner Konflikte spielten eher gemeinsame Aktivitäten eine Rolle.

Das Verhältnis kühlte in den letzten Jahren etwas ab. Die antimilitaristische Stimmung in der Bundesrepublik machte auch vor der Garnison in Lahr nicht halt, jedoch ist keine Eskalation aktenkundig, es blieb bei friedlichen Demonstrationen und einem Fall von Vandalismus.

³⁹ Protest in Lahr nach der Kollision zweier kanadischer Jets, in: Lahrer Zeitung (24.04.1990).

Nach diesen ersten Recherchen kann gefolgert werden, dass sich das deutsch-kanadische Zusammenleben in Lahr während der Stationierung harmonisch gestaltete und eine Bereicherung für die Stadt darstellte.

Literaturverzeichnis

Wilhelm BLEEK, Die bundesdeutsch-kanadische Krise 1969-1975, in: Josef BECKER (Hgg.), Im Spannungsfeld des Atlantischen Dreiecks, Kanadas Außenpolitik nach dem 2. Weltkrieg (Kanada-Studien, 2), Bochum 1989, S. 125–146.

Peter BLUME, Das Ahornblatt in Germany. Kanadische Heeresstreitkräfte in Deutschland ; 1951 - 1993, Emmelshausen 2000.

Philipp BRUCKER, Lahr Schwarzwald, Lahr/Schwarzwald o. J.

Philipp BRUCKER, Kaleidoskop meines Lebens, Lahr 2009.

John CLEARWATER, Canadian Nuclear Weapons. The untold Story of Canada's Cold War Arsenal, Toronto, Ontario 1998.

Ralf Bernd HERDEN, Die „Lahrer Schaumschlägerei“, in: Geroldsecker Land (2015), S. 91–93.

Sean M. MALONEY, War without Battles. Canada's NATO Brigade in Germany, 1951 - 1993, Toronto 1997.

Don NICKS, Lahr/Schwarzwald. 25th ; 1967 - 1992, Ottawa 1992.

Erich SCHMIDT-EENBOOM, Rüstung unterm Ahornblatt. Die kanadischen Streitkräfte in Baden-Württemberg, Starnberg 1988.

Marc-André VALIQUETTE, Richard GIROUARD: Fangs of Death. 439 Sabre-Toothed Tiger SQUADRON: Standing on Guard for thee since 1941, Laval, Quebec 2015.